

Wie nachhaltig kann eine Begegnung sein?

Astrid Rosenfeld liest auf Einladung des LZG aus »Elsa ungeheuer«

Nicht ganz geradlinig, dafür experimentierfreudig mutet die Biografie der 1977 in Köln geborenen Autorin Astrid Rosenfeld an: Nach dem Abitur ging sie für ein Volontariat in die USA an ein kalifornisches Theater. Später besuchte sie eine Schauspielschule in Berlin, brach die Ausbildung jedoch nach eineinhalb Jahren ab und wandte sich später dem Schreiben zu. Aus ihren vielfältigen Lebenserfahrungen scheint sie in ihrem neuen, erst vor wenigen Tagen veröffentlichten Roman »Elsa ungeheuer« zu schöpfen. Rosenfeld präsentierte das Buch bei einer Lesung des Literarischen Zentrums im Café Zeitlos.

In den Fokus rückten der achtjährige Karl und sein Bruder Lorenz. Beider Mutter gilt als verrückt und begeht Suizid. Karl begegnet Elsa, ein drei Jahre älteres, etwas sonderbar wirkendes Mädchen. Der Bub bewundert sie ehrfurchtsvoll, sie nennt ihn indes wegen seines Übergewichts »Fetti«. Vor allem ihre forsche, mutige Art beeindruckt ihn. Bei den Brüdern wohnt ein älterer Mann namens »Murmeltier«, der den Kindern von seinen Liebesgeschichten erzählt. Mit Elsa zeigt sich Karl abenteuerlustig, kauft mit ihr etwa viel zu große Stiefel; das Geld dafür hat er geklaut.

Für Rosenfeld ist Elsa Dreh- und Angel-

punkt des Romans, obwohl sie im Laufe der Handlung verschwinde, merkte sie im Gespräch mit Moderator Manuel Emmerich an. Sie habe sich von der Grundfrage, wie nachhaltig eine Begegnung sein könne, leiten lassen – nicht nur in »Elsa Ungeheuer«, sondern auch in ihrem ersten Roman »Adams Erbe«. Wie stark sich die Autorin in ihre Figuren hineinzusetzen imstande ist, war zu spüren. Ein weiteres Thema, das sie beleuchtet, ist die Kunst: Lorenz zeichne sich durch seine kreative Ader aus. Hierzu beschäftigte sie sich ausgiebig mit dem Kunstmarkt.

In der zweiten Hälfte las Rosenfeld aus jener Passage, in der Lorenz, mittlerweile erwachsen, zu Erfolg gekommen ist – auch dank Vera, die er heiraten will. Auf der Geburtstagsparty des Galeristen kommt sich Karl neben seinem Bruder verloren vor und redet mit dem krebserkrankten Gastgeber. Der hat existenzielle Angst vor dem Tod, kann seine Gefühle kaum unter Kontrolle halten.

Rosenfeld vermochte in den ausgewählten Passagen durchweg zu fesseln. Schade war nur, dass die Kostproben etwas kurz gerieten, die Essenspause im Verhältnis zur Lesung zu lang war. So waren die Ausschnitte fast zu knapp, um sich ein genaueres Bild von dem Roman machen zu können. jou



Astrid Rosenfeld präsentiert »Elsa ungeheuer«, ihren druckfrischen Roman. (jou)